

der aktuellen Literatur zur Autobiographie zu tun, aber auch mit der Renaissance des Heimatbegriffs, der Neuentdeckung der Provinz, dem Zweifel an Technik und Fortschritt, der Hinwendung zur Natur. All dies findet man bei Hermann Lenz, bestimmt sein Werk und seinen literarhistorischen Ort in der deutschsprachigen Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur. Rainer Moritz ist mit seinen Untersuchungen zur Tiefenschicht des Werkes von Hermann Lenz vorgestoßen. Seine wissenschaftliche Arbeit wird der Stellung und dem Rang dieses Autors gerecht. Es ist erneut eine Einladung, Hermann Lenz zu lesen. *E. Göpfert*

Rainer Moritz: Der ganze Zauber dieser Gegend. Eine schwäbische Dichterreise mit Goethe, Heuss, Hölderlin, Kerner, Kleist, Mörike, Rombach, Schiller, Schubart, Uhland [u. a.]. – Heilbronn: Salzer, 1989. – 160 S.: zahlr. Ill.

Der Titel dieses handlichen, ansprechend ausgestatteten Büchleins trifft den Inhalt: Der Autor unternimmt eine Reise ins württembergische Unterland nach Heilbronn, Weinsberg, Löwenstein, Sulzbach-Laufen und zugleich in die Geschichte und literarische Kultur, die sich dort an Straßen und Plätzen, Häuser und Kirchen, Gastwirtschaften oder Mühlen knüpft. Mit leichter Hand führt uns Rainer Moritz zu den Dichtern und Künstlern, die im Unterland gelebt oder sich hier zeitweise aufgehalten haben, und zeigt, welche Spuren die Orte in ihren Werken hinterlassen haben. In die Plaudereien, Berichte, Glossen sind Gedichte, Verse, alte Ortsansichten und Bilder der Dichter eingestreut. Man läßt sich von diesem literarischen Reiseführer mit großem Vergnügen auf eigenen Erkundungsfahrten begleiten. *E. Göpfert*

Wilhelm Staudacher: Großvatergedichte in fränkischer Mundart. – Uffenheim: Seehars, 1990. – 80 S.

Ein fränkischer Stadtkämmerer hat »sich ausgeschrieben«. Er ist Pensionär und im Glück: er hat zwei Enkel, Buben. Er kann jetzt in seinem Rothenburger Stadtdialekt schreiben, was er will (das trieb er auch zuvor). Aber jetzt steht er auf dem ersehnten Hügel, der Rundblick bietet und Einsicht in die Felder und Raster, in denen Lebensläufe beginnen und erstarken, wenn es das Geschick so will. Das Gespräch mit seinen Enkeln gipfelt nicht allein in Animation und Belehrung – es gerät ihm zum fragenden Monolog und zur Suche nach sich selbst und den Ursachen all dessen, was unsere Zeitläufte verwirrt, ja bedrohlich macht. Es ist ja der Mensch, der für den irdischen Zeitbegriff steht und ihm menschliche Signatur aufprägt. Nicht die Zeit oder der Zeitgeist, nur der Mensch ist gerufen, sich zu verantworten. Wilhelm Staudacher liegt dennoch viel daran, der Enkelgeneration behutsam, liebevoll und auch manchmal sarkastisch, schier knurrig, eine Lehre für dieses harte Leben zu erteilen, für ein Leben, das sich der Gestaltung durch den einzelnen mehr und mehr entzieht. Skeptiker, der er ist, weiß er vom Irrationalen: Am Dooch hundertmoel / froegst: / Worum? / Hundertmoel / geb i dr Antwort. / Un glei widr / froegst mi: / worum? / Etz froech i mi / langsam scho selber: / worum? –

Staudacher hat erkannt, daß der Tod dort beginnt, wo die Sprache aufhört. Deshalb redet er mit seinen Enkeln, seinen Kindern, mit sich selbst und uns. *D. Wieland*

10. Biographien, Familiengeschichte

Martin Brecht: Martin Luther. – Stuttgart: Calwer Verl. –

2. Bd.: Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532. – 1986. – 517 S.: Ill.

3. Bd.: Die Erhaltung der Kirche 1532–1546. – 1987. – 471 S.: Ill.

Mit den Bänden 2 und 3 wird die im traditionsreichen Calwer Verlag herausgegebene Luther-Biographie von Martin Brecht abgeschlossen. Es ist unstrittig das hohe Verdienst von Martin Brecht, eine vollständige, kompetente und zugleich moderne, spannend zu lesende Biographie des Reformators auf den Markt gebracht zu haben, nach der Generatio-

nen von Theologen, Studenten und Pfarrern, aber nicht minder gebildete Laien, engagierte Gemeindeglieder und interessierte Mitarbeiter, seit Jahrzehnten Ausschau gehalten haben. In Band 2, der mit 16 ganzseitigen photographischen Abbildungen und 13 weiteren Holzschnitten und Kupferstichen illustriert ist, wird der Zeitraum 1521 bis 1532 in Luthers Leben abgeschrieben unter dem Thema »Ordnung und Abgrenzung der Reformation«. Wartburg und Wittenberg, Bildersturm und Bauernkrieg, Heirat und Hausstand umschreiben des Reformators stärkste Inanspruchnahme der ersten Jahre des angesprochenen Zeitraums. Luthers Tätigkeit als Universitätsreformer und Gottesdienstneuordner, als Sakraments- und Bekenntnis-Definitor füllen die Jahre bis 1532 aus.

Im 3. und letzten Band – sein Titel lautet »Die Erhaltung der Kirche 1532–1546« – werden die Ereignisse, die Begegnungen, Freuden und Leiden literarischer Arbeiten und theologischer und politischer Abgrenzungen in Wittenberg und Kursachsen, in Deutschland und dem Europa der Christenheit aufgefächert und mit wissenschaftlicher Akribie und Liebe zuverlässig und dabei höchst lebensnah untersucht und aufgearbeitet.

Neben Umschlagbild und Vorsatzblatt ist der Band kunstgerecht mit 20 photographischen Bildtafeln, 15 Holzschnitten und Kupferstichen der Zeit geschmückt.

Neben den Anmerkungen und dem Register des Buches beschließt ein Sachregister für die Bände 1 bis 3 das Gesamtwerk. Dem Verfasser, dessen Vater 1935 bis 1943 Dekan in Langenburg war, und dem Verlag gebühren Dank und Anerkennung in hohem Maße!

M. Wissner

Eveline von Massenbach: Das Tagebuch der Baronin Eveline von Massenbach: Hofdame der Königin Olga von Württemberg / hrsg. von Robert Uhl and. – Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1987. – 269 S.: Ill.

Seit geraumer Zeit werden nicht nur Tagebücher und Autobiographien bekannter Persönlichkeiten publiziert, sondern auch solche von Arbeitern, Dienstmädchen, Bauern – »einfachen Leuten« also. Angesichts dieser Flut biographischer Veröffentlichungen verwundert es, daß Tagebücher adliger Personen des 19. Jahrhunderts immer noch eine Rarität sind. Robert Uhlands Edition des Tagebuchs der Hofdame Eveline von Massenbach (1830–1904) versucht, diese Lücke zu schließen. Eveline von Massenbach, einem württembergischen Freiherrengeschlecht entstammend, ist selber nie eine entscheidende Figur des politischen Lebens am Stuttgarter Hof gewesen. Als unmittelbare Vertraute der Königin Olga (1822–1892), der Gemahlin des Königs Karl von Württemberg, hat sie dennoch Einblick in die politischen und sozialen Verhältnisse der Hofgesellschaft erhalten. Da Eveline die Königin regelmäßig zu deren russischen Verwandten und auf anderen Reisen begleitete, war der Gesichtskreis der Hofdame keineswegs nur auf schwäbische Provinzialangelegenheiten beschränkt, sondern sie hatte Einblick in alle europäischen Herrscherhäuser. Dennoch wird derjenige enttäuscht sein, der neue politisch-diplomatische Informationen im engeren Sinne sucht. Politik zu treiben, war nicht Evelines Geschäft. Stimmungsbilder, Hintergrundinformationen – etwa über den Charakter und den Gesundheitszustand der verschiedensten historischen Personen des 19. Jahrhunderts – erhält man dagegen sehr wohl. Auch wer Tratsch und Klatsch über die Hofaffären, Pikantes gar sucht, wird ebensowenig auf seine Kosten kommen wie derjenige, der auf Einblicke ins Seelenleben Evelines aus ist. Eine Hofdame wahrte Distanz und Etikette, auch sich selbst gegenüber und gegenüber dem eigenen Tagebuch. Kaum einmal deutet Eveline eigene Depressionen und Schwankungen in der Gemütslage an. Was als Mangel erscheint, erweist sich aber bei genauerem Hinsehen als wichtige historische Erkenntnis: Das war eben die Welt, in der der Adel des 19. Jahrhunderts lebte. Von Politik hielt eine Hofdame sich ebenso fern, wie die Soziale Frage in ihrem Bewußtsein praktisch nicht existierte, tiefes Psychologisieren und Reflektieren über die eigene Befindlichkeit lag nicht im Bereich des Vorstellbaren. Das Leben einer Hofdame schien nur aus den äußeren Formen der Tees, Gesellschaften, Reisen und der gepflegten Konversation zu bestehen – aber diese äußere Form war für eine Hofdame, wie es scheint,